

dem demokratischen Geist Amerikas zu schildern, ergibt sich, daß dieses Werk genauso in die Geschichte der Pädagogik wie in die Geschichte der politischen Ideen hineingehört: Kirchengeschichte als Teil der allgemeinen Geschichte.

Marburg/Lahn

Peter Kawerau

Victor Peters: All things common. The Hutterian Way of Life. (Alle Dinge gemeinsam. Die huterische Lebensart). Minneapolis (The University of Minnesota Press) 1965. XIII, 233 S., 8 Bildtafeln, geb. \$ 5.75.

Ein Stipendium, das die Manitoba and Scientific Society ihm verliehen hatte, setzte Dr. Peters instand, zwischen 1956 und 1958 die 39 Kolonien der Huterer in Manitoba, Kanada, zu besuchen und auf diese Weise wertvolles Material zu gewinnen, das er in seinem Buche darlegt. Es wurde ergänzt durch Auskünfte, die ihm in Krefeld und Göttingen zuteil wurden.

Der erste Teil bietet einen geschichtlichen Überblick über die Entstehung der huterischen Bruderschaft in Mähren, ihre Wanderungen von 1546 bzw. 1622 aus Mähren in die Slowakei, nach Ungarn und Siebenbürgen, dann aus dem Karpathenlande nach Rußland, wo sie von 1770 bis 1874 blühende Gemeinwesen, Seite an Seite mit den Mennoniten, bewohnten. Als im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in Rußland die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde, begann die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten und Kanada, wo sie sich ebenfalls mit gesetzlichen Maßnahmen gegen ihre Niederlassungen und deren Ausbreitung auseinandersetzen mußten.

Der zweite Teil beschreibt das Leben dieser auf christlich-kommunistischer Grundlage aufgebauten Gemeinschaften (Bruderhöfe), wie Jakob Huter es 1533-1535 in Mähren organisiert und wie es sich in staunenswerter Weise bis zum heutigen Tage erhalten hat. Wir erfahren von den religiösen Grundlagen und ihrer Auswirkung in der Organisation der Gemeinde und dem Wirtschaftsbetrieb; von der Bestellung der Prediger (geistlicher Leiter) und der Haushalter (wirtschaftlicher Leiter); diese teilen die Arbeit der Männer und Frauen ein und stellen die Verbindung mit der Außenwelt dadurch her, daß sie den Verkauf der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und den Einkauf der für den Betrieb notwendigen Dinge besorgen. Wir werden mit dem Familienleben bekannt gemacht, den Hochzeitszeremonien, der Kindererziehung, in der die Brüder schon früh moderne Wege beschritten, und dem Schulwesen, wie es aufgrund der Schriften von Peter Riedemann und Peter Walpot aufgebaut wurde. Vorbildlich ist der Arbeitseifer der Brüder, die nur einen Gott wohlgefälligen Beruf, den im Paradiese gegründeten Bauernstand, kennen. Handels- und Kaufleute gibt es nicht, der Handel wurde schon im 16. Jahrhundert als sündige Beschäftigung angesehen. Die Tradition von Lehre und Leben fußt in erster Linie auf der Bibel, den Rechenschaft von Riedemann und Walpot, dem Großen und Kleinen Geschichtsbuch und den alten Liederbüchern, aus denen eine Zusammenfassung 1914 neu gedruckt wurde. All dies ist in deutscher Sprache verfaßt, die sie unentwegt, auch inmitten der englisch sprechenden Umgebung, bewahrt haben. Der Österreicher findet aus Tirol und Kärnten vertraute Familiennamen dort wieder. Als Bauern sind sie fortschrittlich, da sie landwirtschaftliche Kurse besuchen und mit modernsten Maschinen arbeiten. Ihre Wirtschaft ist gesund, weil sie kinderreich sind und an keinem Mangel an Arbeitskräften leiden; eher empfinden sie den Landmangel, weil die anderssprachige und andersgläubige Umwelt diesen der „Welt“ mißtrauisch und ablehnend gegenüberstehenden Leuten kein Land verkaufen will. Das Einkommen der Bruderhöfe ist hoch, ebenso wie ihre Bankkonten.

Es gibt Schwierigkeiten und Zusammenstöße mit dem Staate, besonders auf dem Gebiete des Schulwesens. Ihre Schulen waren sehr primitiv und schlossen jede höhere Bildung aus; daher verlangte die Regierung, daß die Kinder in die öffentlichen Schulen geschickt würden, in denen englischsprechende Lehrer unterrichten. Die Brüder wollten aber durchaus vermeiden, daß ihre Kinder mit anderen zusammenkämen, auch halten sie Radio und Fernsehen für verderblich und vor allem sehen sie die wesentliche Forderung ihrer Schule, die Erziehung zur Gemeinschaft, in den öffent-

lichen Schulen nicht erfüllt. Deshalb haben sie, der staatlichen Gesetzgebung Genüge leistend, innerhalb ihrer Gemeinschaften Schulen mit den staatlichen Lehrplänen eingerichtet, die sie selbst erhalten, während sie außerdem die Steuern für die allgemeinen Schulen zahlen. Die Lehrkräfte der Schulen an den Brüderhöfen sind Engländer, die aber, wie abgedruckte Berichte von Lehrerinnen bezeugen, mit den huterischen Kindern gut auskommen.

In der Beständigkeit und Stetigkeit ihrer Entwicklung stellen die huterischen Gemeinden zweifellos ein soziologisches Phänomen dar, das die Statistiker zu Untersuchungen reizt. Diese ergeben ein Bild von physischer und psychischer Gesundheit, das weit besser ist als das des übrigen Amerika. Geistige Krankheiten gibt es fast keine, Homosexualität existiert nicht. Schwere Verbrechen geschehen fast nie, geringere werden innerhalb der Gemeinschaft durch die Kirchengenossenschaft geahndet, die in schweren Fällen zum fallweisen Ausschluß aus der Kirche und der Familie führen kann. Das ist die Übung der alten „Meidung“ (shunning).

Ganz kurz behandelt der Verfasser am Schlusse das Verhältnis der Brüder zur Welt, von der sie völlig abgesondert leben und nach der sie kein Verlangen tragen. Manche Jungen, die gerne von der Welt etwas sehen und mehr lernen wollen, als dies zu Hause möglich ist, brechen freilich aus, aber oft kehren sie wieder in die Gemeinschaft zurück. Der Anhang des Buches enthält die Kirchenverfassung der Brüder, den Bericht eines jungen Mädchens, das mit den Eltern die Gemeinschaft verlassen hat; eine Liste aller Bruderhöfe in Kanada und den Vereinigten Staaten, die Anmerkungen zu den einzelnen Kapiteln, das Namens- und das Sachregister.

Die anspruchslose und doch eindrucksvolle Schilderung, die durch gute Photographien anschaulich gemacht wird und innerhalb unserer pluralistischen Gesellschaft einzigartig anmutet, wird besonders solche Leser ergreifen, die noch nicht wesentlich mit der Täuferforschung zu tun hatten.

Wien

Grete Mecenseffy

Oswald Loretz: Galilei und der Irrtum der Inquisition. – Naturwissenschaft – Wahrheit der Bibel – Kirche. Kevelaer (Butzon & Bercker) 1966. 220 S., kart. DM 14,80, geb. DM 16,80.

Der Fall Galilei,* dessen Schriften erst 1835 vom Index der verbotenen Bücher gestrichen worden sind, ist zweifellos ein Modellfall der jahrhundertelangen Auseinandersetzung zwischen Theologie und Naturwissenschaft. Auf Grund eines umfassenden einschlägigen Quellenstudiums zeigt der Verfasser sehr deutlich, worum es in dem Kampf Galileis mit der damaligen Kirche zutiefst ging, und er zeigt weiter, daß die Galileifrage auch die heutige Kirche noch angeht. Dabei beschränkt er sich auf die biblische Fragestellung, die sich damals an der Interpretation von Josua 10, 12 f. entzündete. Damit kommen aber auch alle grundsätzlichen Probleme in Sicht, die deshalb behandelt werden, um so das einst und auch heute noch Entscheidende deutlich zu machen.

Im Streit Galileis mit seinen theologischen Gegnern ging es darum, ob die *scienza nuova*, die mit der Physik Galileis heraufkam, mit der Bibel in Einklang stehe oder nicht. Die Inquisition verneinte die Übereinstimmung, Galilei bejahte sie. Die Tragik des nun folgenden Prozesses liegt, wie der Verfasser richtig erkannt und ausführlich dargelegt hat, darin, daß beide streitenden Parteien von einem und demselben Prinzip, nämlich der *Irrtumslosigkeit* der Bibel, ausgingen und beide dieses Prinzip auch verteidigten, dabei aber zu ganz verschiedenen Ergebnissen kamen. Das lag daran, daß beide Parteien in der Diskussion über die Irrtumslosigkeit der Bibel, hier also des Alten Testaments, das Besondere des semitisch-biblischen *Wahrheitsbegriffs* gar nicht erkannten und beide von sich behaupteten, allein die Wahrheit der Bibel zu verteidigen. Die eigentliche Tragik dieses Prozesses liegt also darin, daß auf

* Hinweisen darf ich auf meinen Aufsatz „Der Fall Galilei. – Ein Beitrag zum Verhältnis von Glauben und Wissen“ (in: „Deutsches Pfarrblatt“ vom 1. Juni 1960).